

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig 2 „ 10 „
Zustellung monatlich 15 „
Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuskripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig 3 „
Sanzjährig 12 „
Inserationsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

N. 147.

Marburg, Donnerstag 6. Oktober 1870.

IX. Jahrgang

Die Frage der Staatsschuld an die Nationalbank.

× Bekanntlich schuldet der Staat der Nationalbank einen Betrag von 80 Millionen Gulden, welcher demselben als Äquivalent für das Bankprivilegium auf dessen Dauer darlehensweise von jener überlassen wurde.

Als nun seiner Zeit die Finanzfragen zwischen Oesterreich und Ungarn zur Austragung kamen, blieb die Entscheidung ob diese Schuld eine gemeinsame sei oder Oesterreich allein zur Last falle, in suspenso, sie ist es bis heute.

Mußte ja über Dr. Brestis Inspiration die Nationalbank ihr Aktienkapital, reduzieren, damit die mit jenem Darlehen in Verbindung stehende Garantie des 7% Ertragnisses ebenfalls nicht zu einer prinzipiellen Entscheidung gelangen konnte.

Die Nationalbank hat ihrerseits wiederholt vergebliche Schritte gethan, um endlich über das Verhältniß ihres Schuldners betreff gedachter 80 Millionen in's Reine zu kommen, obgleich es keinem Zweifel unterliegen kann, daß jene Schuld eine gemeinsame für Oesterreich-Ungarn sei.

Wie gesagt, diese Frage harret schon seit ein paar Jahren vergeblich ihrer Entscheidung, indem die österreichische Regierung noch immer den Zeitpunkt nicht für passend gefunden, den ungarischen Finanzminister hinsichtlich der Bankschuld zu einem entweder—oder, zu einem „Ja“ oder „Nein“ zu bewegen.

Wie die Wiener Blätter berichten, soll sich inzwischen etwas zugegetragen haben, was allerdings mindestens als ein höchst sonderbarer Vorgang zu bezeichnen wäre.

Am 1. Mai d. J. fand nämlich die durch Beschluß des Reichsrathes geforderte Uebergabe der Verwaltung der Staatsschuld aus dem Ressort des Reichsfinanzministeriums in das Ressort der österreichischen Finanzverwaltung statt. Das Reichsfinanzministerium war zu dieser Zeit, da Herr v. Bonyay die Erbschaft des Baron Becke noch nicht angetreten hatte, nominell in den Händen des Grafen Beust, thatsächlich aber dem Sekretions-Chef v. Weninger (ungarischen Ursprunges) anvertraut.

Nach einem Berichte der „Montags-Revue“ nun soll Herr v. Weninger, als die Uebergabe erfolgte, einfach auf administrativem Wege angeordnet haben, daß in die Bücher über die österreichische Staatsschuld einfach auch die 80 Millionen-Staatsschuld an die Bank aufgenommen werde, und als nun die Staatsschulden-Kontroll-Kommission des Reichsrathes vor etwa 14 Tagen die Bücher unseres Ministeriums revidirt habe, sei entdeckt worden, daß in diesen Büchern die 80 Millionen unter dem Titel der konsolidirten Schuld Oesterreichs stehen.

Die Kontroll-Kommission soll dagegen Herrn v. Bonyay eine Remonstration vorgebracht, von diesem aber die Antwort erhalten haben, die Eintragung sei vor seinem Amtsantritte erfolgt, in den Büchern des gemeinsamen Ministeriums sei die Schuld nicht enthalten, und er kümmere sich demgemäß auch nicht weiter um sie.

Ob nun dieser Vorgang vollkommen richtig ist oder nicht, mag unerörtert bleiben; ein sehr gewundenes Dementi der offiziellen Korrespondenz Warrens stellt das Thatsächliche kaum als unrichtig dar, nur will dieselbe die gezogenen Schlussfolgerungen, als sei ein Präjudiz zum Nachtheile Oesterreichens in dieser Frage geschaffen worden, nicht zugestehen.

Insoferne hat sie auch recht, denn ein Akt von einem unberechtigten Dritten vorgenommen, kann nie präjudizieren; unberechtigt war Herr v. Weninger jedenfalls, Verfügungen zu treffen, die für die österreichischen Finanzen belastend wären, nachdem er nur Verwaltungsbeamter und zwar im gemeinsamen Finanzministerium war, dem auf Oesterreichs Finanzen keine Ingerenz zusteht. Ueber die Verbindlichkeit Oesterreichs und Ungarns gegen einander entscheiden nicht Geschäftsbücher, sondern die gesetzlichen Vereinbarungen, in welchen nichts zu finden ist, was den Weninger'schen Vorgang rechtfertigen könnte.

Seitens der Kontroll-Kommission dagegen ist in den publizirten amtlichen Ausweisen seit dem Ausgleich mit Ungarn regelmäßig hinsichtlich der Staatsschuld an die Bank alle erforderliche Vorsicht beobachtet worden, und wenn man den letzten Ausweis nachschlägt, so findet man unter der konsolidirten Staatsschuld Nummer 48 ausdrücklich bemerkt eine Schuld von 80 Millionen an die Bank, hinsichtlich welcher der Zusatz gemacht ist: „Die Beitragsquote der ungarischen Länder zur Zahlung dieser Kapitals- und Zinsenschuld wird seinerzeit zum Austrage gebracht werden.“ Das genügt wohl, damit nicht aus einer ungerechtfertigten Verbuchung, welche Herr Weninger anordnet, eine ungerechte Schlussfolgerung hinsichtlich der Verbindlichkeiten Oesterreichs gezogen wird.

Wenn dieser Gegenstand, der lange genug in der Schwebe sich befindet, endlich geordnet würde, könnte wirklich nicht schaden, zumal der Reichsrath in seiner letzten Session an das Finanzministerium die Aufforderung gerichtet hat, die Angelegenheit der 80 Millionen Schuld mit Ungarn ehestens zu regeln.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ kann mit seinem Berichte über die Vorgänge in Rom vom 20. September nicht fertig werden; es ist uns somit das Objekt eines Resumes benommen.

Die „Politik“ kommentirt die zweite Adresse des böhmischen Landtages, sie geht zu diesem Zwecke auf das kaiserliche Reskript vom 25. August zurück, in welchem als Konzession die Revision der Beziehungen Böhmens zum Gesamtreiche und die Wahlreform in Aussicht gestellt wurden. Seit dieser Zeit habe die Wiener Regierung keine weiteren Zugeständnisse gemacht. Denn das bloße Einfügen der Worte „böhmisches Staatsrecht“ in irgend einer Regierungsschrift sowie die Zusicherung der eventuellen Krönung in Prag vermag die „Politik“ und ihre Parteigenossen nicht als Konzessionen aufzufassen, sie können nicht Anlaß geben, von dem strikten Standpunkte, auf welchem man sich mit der Deklaration gestellt, abzugehen. Aus diesen und verschiedenen anderen Gründen kann sich die „Politik“ auch mit der zweiten Adresse nicht einverstanden erklären, anerkanntenswerth sei einzig an derselben die Entschiedenheit, mit welcher die Reichsrathsbeschlüsse abgelehnt wird. Die Krönung sei ein Recht Böhmens, dessen Erfüllung eine Pflicht der Krone, daher kein Zugeständniß sein könne. Die in der Adresse enthaltene Einladung zu weiteren Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Landtage erscheint der „Politik“ ein zu weit gehendes Zugeständniß, (Wirklich? Anm. der Red.), weil ihre Konsequenz eine Anerkennung der jetzigen Landtagszusammensetzung sei, und somit sowohl gegen die Deklaration als auch gegen jene Erklärung verstoße, welche bei der

Landtagsöffnung von den Nationalen und Feudalen abgegeben wurde.

Die „Politik“ konstatiert aus dem Wortlaute der Adresse weiter, daß der Landtag von seinem ursprünglichen Vorsatze abgegangen sei, sich nur als „vorbereitende Versammlung“ für den eigentlichen, rechtmäßig zusammengesetzten Landtag zu betrachten, indem es in derselben heißt: „Sollte es Ew. Majestät gefallen, andere Vorschläge an uns gelangen zu lassen, so wird der gegenwärtige Landtag „so sehr er überzeugt ist, daß als erste und „nothwendigste Bedingung der Wiederherstellung „seiner Rechtszustände das Zustandekommen „einer gerechten und vollberechtigten Vertretung „des Landes anzustreben wäre — selbst „in seiner gegenwärtigen Zusammen- „setzung solche Vorschläge mit gebüh- „render Ehrfurcht entgegennehmen und in „ernste Erwägung ziehen.“

und knüpft daran den Wunsch, es möge diese neuerliche Konzession von Seite der Deklaranten diesen und dem Vaterlande nicht zum Schaden gereichen.

Die „Presse“ hält die Ausschreibung direkter Wahlen für Böhmen gewiß, um die Wahl der Delegation zu ermöglichen, weil auch Ungarn auf Regelung der finanziellen Verhältnisse drängt. Für die nächste Zeit stellte die „Presse“ der Verfassungspartei durch diese Maßregel eine Majorität in Aussicht, welche jedoch nicht groß genug sein werde, um die Wahlreform in Angriff nehmen zu können.

Zum Schluß betont die „Presse“, daß, wenn der böhmische Landtag bloß vertagt wird, der fernere Zweifel an der Verfassungstreue des Ministeriums gerechtfertigt wäre; weil daraus hervorgehe, daß die Bettelien mit dem Landtage fortgesetzt werden sollen.

Die „N. Fr. Presse“ setzt auseinander, daß die französische Regierung mit ihrem Programm keine Scholle heimathlichen Bodens abzutreten eine Aufgabe übernommen habe, die nicht durchführbar und ihren eigenen Untergang involvire. Die „N. Fr. Presse“ ist von dem Friedensbedürfnisse der Männer an der Spitze der französischen Regierung überzeugt, doch fürchten diese von dem fanatischen Volke beseitigt und durch Männer ersetzt zu werden, in deren Händen Frankreich sich in Anarchie auflösen würde. Das unglückliche Land wird noch bedauern daß Jules Favre den von Bismarck proponirten Waffenstillstand zurückwies, denn jetzt müsse einem solchen die Uebergabe von Paris vorausgehen; neue Armeen zu organisiren wird andererseits den Franzosen keinesfalls gelingen, und die Friedensbedingungen werden immer härter werden.

Auch der „Wanderer“ tadelt die französische Regierung, weil sie Bismarck's Vorschläge so brüsk zurückwies. Das solche Ehrgefühl habe Jules Favre irreführt, der Waffenstillstand wäre nicht schmachvoll gewesen, übrigens sei ja Frankreich in den letzten 20 Jahren durch die Unternehmungen Napoleons III. z. B. gegen Mexiko, Schmach genug aufgeladen, um in diesem Punkte nicht all zu zart fühlen zu dürfen.

Das „N. W. Tagblatt“ bespricht die neueste Kombination, nach welcher ein ungarischer Altkonservativer, Graf Szechen, berufen sein soll den Grafen Beust als Reichskanzler abzulösen. Es werde durch diese Kombination der Furcht Ungarns vor Rußland Ausdruck gegeben, sie bedeute ein von Beust perhorrescirtes Anlehnen an Deutschland. Das „N. W. Tagblatt“ konstatiert, daß die Reaktion uns nicht vor Rußland zu

schützen vermöchte, und daß, obgleich Beust's Rolle ausgespielt, der Tausch gegen einen ungarischen Altkonservativen doch ein unvorteilhafter für Oesterreich wäre.

Parlamentarisches.

Wie wir inspirirten Organen des Ministeriums entnehmen, wäre dieses schlüssig geworden, den Reichsrath bis Ende Oktober zu vertagen, in Böhmen hingegen den Landtag trotzdem derselbe die projektirte Adresse annehmen wird, nicht aufzulösen, sondern denselben bloß zu vertagen und gleichzeitig direkte Wahlen für den Reichsrath auszuschreiben; auf diese Weise sei den Wünschen beider Fraktionen des Ministeriums Genüge geleistet und nicht ein Ausscheiden Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers zu befürchten. Ob darüber große Freude im Hause Oesterreich herrschen wird, wagen wir nicht zu entscheiden.

Gutem Vernehmen nach beschloß der Klub der Deklaranten in Prag, die Adresse diesmal nicht durch eine Deputation zu den Stufen des Thrones gelangen zu lassen, sondern die Uebermittlung im geeigneten Wege dem Ermessen des Oberstlandmarschalls zu überlassen.

Die Parteiorgane der staatsrechtlichen Opposition konstatiren, daß im Adreßauschusse zwei Mitglieder für die Reichsraths-Beschickung plaidirt haben; die Ablehnung geschah hierauf mit Stimmeneinhelligkeit, nachdem jene Zwei eines Besseren belehrt wurden.

Politische Uebersicht.

Inland.

Zur Abwechslung haben wir neue Gerüchte über Ministerveränderungen zu verzeichnen. Graf Anton Szecsen soll berufen sein, als Minister des Außern den Grafen Beust zu ersetzen; andererseits soll Graf Andrássy für längere Zeit auf „Urlaub“ zu gehen gesonnen sein, um, wie der „Pester Lloyd“ sich ausdrückt, von den Kämpfen der nächsten Zeit sich auch äußerlich entfernt zu halten. Wie dieses Blatt die Situation auffaßt, sollen in Wien zwei Strömungen gegeneinander arbeiten, die eine, welche den Grafen Beust für die Zukunft als nothwendig darzustellen sucht, und die politische Lage für Oesterreich nicht bedrohlich schildert, indem Rußland voll Friedensliebe, eine Annäherung an Preußen vor der Hand überflüssig sei; Graf Beust brauche daher den Rückblicken auf Preußen nicht geopfert zu werden. Die zweite Ansicht verlangt in Anbetracht der zwar noch nicht deutlich sich manifestirenden aggressiven Pläne Rußlands, deren Wirkung sich jedenfalls, wenn gleich erst nach Monaten äußern werde, den Ersatz Beust's durch eine Persönlichkeit, welche einer Annäherung an Preußen förderlich wäre, wozu eben ein in der Wolke des Konservatismus echt gefärbter Magyar, wie Graf Szecsen, am geeignetsten wäre.

Als theilweisen Ersatz für die gemahregelten Statthalter werden bezeichnet und zwar für Tirol Graf Lodron, dormalen Landeschef in Kärnten, ehemaliger Landesgerichtspräsident in Graz; in Klagenfurt soll er durch den bisherigen Statthalterleiter in Trient, Hofrath Ceschi, der über den Verdacht des Liberalismus erhaben ist, ersetzt werden. Nach Trient käme Herr Alesani, bisher Statthalterleiter in Zara; der Statthalterposten von Mähren bliebe vor der Hand unbesetzt.

Hiervon wird sich auf seiner Rückreise von Petersburg einige Tage in Wien aufhalten, seiner Ankunft sieht man für den 4. oder 5. d. M. entgegen. Seine Mission ist auch am Hofe des Czaren gescheitert, er soll dies bereits der französischen Regierung mitgetheilt haben; er wurde zwar höflich aufgenommen, empfing wohl von allen Seiten Beileidsbezeugungen, aber positive Zusagen erlangte er daselbst so wenig wie in London und Wien.

Die Stadt Znaim hat Poche zum Ehrenbürger ernannt, die mährische Sparkasse entsendete an denselben eine Deputation, um das Bestehen der Anstalt über dessen Scheiden als Direktor auszudrücken.

Ausland.

Hinsichtlich der zukünftigen politischen Gestaltung Deutschlands lautet die in Berlin aus-

gegebene Parole nunmehr leider dahin — kein deutsches Parlament, einfach Beitritt zum norddeutschen Bunde. In Cannstadt soll eine Notablenversammlung dieses Programm einstimmig akzeptirt haben (1). Dr. Jakob hat ein Schreiben an Bismarck gerichtet, worin er an dessen Gerechtigkeitgefühl appellirt und Aufhebung seiner im Gesetze nicht begründeten Haft erwartet. Er scheint bis nun keine Antwort erhalten zu haben.

Man findet in belgischen Blättern die Vermuthung ausgesprochen, Preußen gedente beim Friedensschlusse die Abtretung Luxemburgs zu begehren.

Nachrichten aus Tours zu Folge scheint die französische Regierung abzuwiegeln und für einen Frieden mit Opfern, die öffentliche Meinung vorzubereiten. Ein Glück für Frankreich wäre die Bestätigung dieser Angaben. Die Delegation des Kriegsministeriums hat in Tours General Lefort übernommen; Dumas der Ältere soll schwer erkrankt darnieder liegen.

In Rom scheint eine versöhnlichere Stimmung Platz zu greifen. Beweis dessen ist die Meldung, daß der Papst den italienischen Truppen die Besetzung der Engelsburg, im leoninischen Stadttheile gelegen, gestattet hat. General Cadorna hat dem von ihm ernannten Gemeindeauschusse die Verwaltung der Regierungsgeschäfte für die ganze Provinz übertragen, er führt den Namen provisorische Regierungsgiuuta für die Provinz Rom; dieselbe erließ bereits Verfügungen polizeilicher, gerichtlicher, handelspolitischer Art, z. B. Abschaffung der Zolllinie, Einführung der Gewerbefreiheit etc. Die italienische Pressegesetzgebung wurde jedoch nicht eingeführt.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 6. Oktober.

(Vom Kasino.) Die Restauration ist, wie wir hören, seit einigen Tagen gesperrt, ebenso die für Mitglieder bestimmte im ersten Stocke des Gebäudes, und soll erst in einigen Tagen wieder eröffnet werden. Sehr sonderbar finden wir, daß Herr Gescheider, der neue Pächter, es einerseits nicht der Mühe werth gefunden hat, von diesem Umstande den gewohnten Besuchern seines Lokales Mittheilung zu machen, und daß das Kasino-Komitee andererseits nicht so viel Rücksicht gegen die Mitglieder beobachten zu müssen glaubte, um seinerseits eine Bekanntgebung auf allgemeinem zugänglichem Wege diesfalls ergehen zu lassen.

(Die Wahl in der Gemeinde Leitereberg.) Unter ungewöhnlicher Betheiligung der Wähler wurden am 4. Oktober zu Ausschüssen gewählt vom II. Wahlkörper: Franz Woschnig, Franz Bindelechner, Dr. Radey, Josef Purgay, Johann Raibitsch, Alois Lopitsch; zu Ersatzmännern: Jakob Ferk, Andreas Gollob, Mathias Krenzel; vom I. Wahlkörper die Herren: Jakob Purgay, Franz Pichler, Karl Scherbaum, Alois v. Kriehuber, Major Quirini, Stefan Mohor; zu Ersatzmännern die Herren: Heinrich v. Gasteiger, Jakob Peterzell, Josef Kermel.

(Korn- und Rindschmalzeinkauf.) Die k. k. Salinen-Verwaltung Austerlitz kauft im Offertwege für das Jahr 1871 3915 Megen Korn und 159 Zentner Rindschmalz. Die näheren Bestimmungen enthält die Nr. 227 des Grazer Anzeigensblattes vom 5. Oktober d. J.

(Entsprungen.) Vor einigen Tagen ist aus der Korrekionsanstalt zu Lankowitz ein weiblicher Zwängling entsprungen und nicht mehr eingebracht worden.

(Für Lehramtskandidaten.) Die schriftliche Prüfung der für allgemeine Volks- und Bürgerschulen angemeldeten Kandidaten findet am 10. Oktober 8 Uhr Morgens im Gebäude der Lehrerbildungsanstalt in Graz statt.

(Sitzung des Gemeindeauschusses.) Wie wir hören hat heute Nachmittags eine solche stattgefunden; unseres Wissens sind Gemeindeauschuss-Sitzungen in der Regel öffentlich; es wäre somit Pflicht des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters den Wählern diese Thatsache auch gehörig bekannt zu geben; es scheint derselbe sich

noch immer nicht von den Strapazen seiner Grazerfahrt erholen zu haben; daher wir für künftige Fälle hiemit seinem Gedächtnisse etwas nachgeholfen haben wollen.

Gerichtshalle.

(Eine rabiate Wäscherin.) Marie Azler, eine Wäscherin, hegte seit Langem gegen das Dienstmädchen Marie Maier glühenden Haß. Grund dieses Haßes war, daß der Gatte der Wäscherin für das junge hübsche Mädchen mehr Aufmerksamkeit an den Tag legte, als für die alternde Frau, und, was das Wichtigste, daß er sogar dem Mädchen wiederholt Geschenke machte, während sie, die Wäscherin, tüchtig arbeiten mußte, um für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zu erwerben. Als sie nun einmal mit ihrem Manne darob eine heftige Szene gehabt hatte und bald nachher Marie Maier im Hause die Treppe herabgehen sah, ergriff sie voll Wuth eine Flasche mit Vitriolöl und goß den Inhalt auf die Ahnungslose herab. Ihr Rachedurst war nun allerdings gestillt, denn die Verletzungen, welche Marie Maier erhalten, waren so starke, daß sie sich heute, drei Monate nach jenem Vorfalle, noch im Rudolphshospitale befindet und an Nacken, Brust und Hals größere Narben immerdar behalten wird. Es sollte aber die Wäscherin die unangenehmen Konsequenzen ihrer Handlungsweise empfinden. Sie wurde vom Landesgerichte Wien des Verbrechens der schweren körperlichen Verletzung schuldig erklärt und zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt, doch auch zugleich dem Ober-Landesgerichte zur weiteren Milderung der Strafe empfohlen.

(Von der Strafanstalt Neudorf) berichten Wiener Blätter mehrere interessante Daten über einige Mitglieder der dortigen Verbrecherinnen-Kolonie. Elisabeth Nagel, die am 23. Oktober 1868 vom Wiener Landesgerichte wegen Ermordung der Hausbesitzerin und Doktors-Witwe Magdalena Treu zu lebenslänglichem schweren Kerker Verurtheilt, hat den heimtückischen Trost, den sie während der Untersuchungshaft und Schlußverhandlung gezeigt, vollständig abgelegt. Nicht nur, daß über ihre Aufführung keine Klage mehr ist, scheint sie nun in ihrer Einsamkeit das von ihr verübte Verbrechen in seiner ganzen Größe zu ermessen und legt die aufrichtigste Reue an den Tag, erklärt oft unter Schluchzen, jede ihr auferlegte Buße dankbar anzunehmen, betet fleißig und hat aufgehört, sich den Tod zu wünschen, was sie früher öfters that. Mit ihren Zellengenossinnen spricht sie nur wenig. — Katharina Petersilla gehört gleichfalls zu den reuigen Sünderinnen. Sie bringt den größten Theil ihrer Haft in der Krankenabtheilung zu. Vielleicht ist es diesem Umstande und auch ihrer Jugend zuzuschreiben, daß die Reue in ihr bald Einlaß gefunden. — Die dritte und wohl berühmteste aus dem Mörderinnen-Bunde ist Julie Eberganyi. Sie bildet den Gegensatz zu den beiden Erstgenannten. Der Stolz ist ihr ins Gefängniß gefolgt, sie behält ihn mit Konsequenz ihren Mitgefangenen gegenüber. Mit dem Gedanken an ihre Freilassung fort und fort beschäftigt, denkt sie auch nur an ihre Zukunft, von der sie gerne spricht und erzählt. Kein Geständniß, keine Reue zeigt sich bei diesem verstockten Weibe. Tage verbringt sie in dumpfem Hinbrüten, dann macht sie wieder eine heitere Miene. Es wird noch immer der Vermuthung Raum gegeben, daß sie schließlich, wenn sie ihre Täuschung bezüglich ihrer Freilassung einsieht, in eine Geisteskrankheit verfallen wird. Der Hausordnung hat sich die Eberganyi fügen gelernt, nachdem sie öfters wegen Verletzung derselben hart büßen mußte.

Vermischte Nachrichten.

(Flucht des Herzogs von Gramont.) Der Globe gibt folgende etwas romanhafte, aber, wie er glaubt, vollkommen zuverlässige Darstellung von den Abenteuern, welche dem ehemaligen französischen Minister des Auswärtigen bei seiner Entweichung aus Frankreich begegnet sind. Der Herzog hörte von der Kapitulation des Kaisers einen Tag früher, als die Nachricht in Paris veröffentlicht wurde. Er sah ein, daß er entfliehen müsse, da sich ohne Zweifel die Wuth des Volkes

gegen die Minister, als die Urheber des Krieges, wenden würde. Also begab er sich zu seinen Bankiers, um sich mit Geld und Wertpapieren zu versehen, erfuhr aber, daß der Geschäftstheilhaber, welcher seine Geschäfte besorgte, auf dem Lande war. Der Herzog folgte demselben und fand ihn damit beschäftigt, seine Werthsachen im Garten zu vergraben. Beide lehrten nach Paris zurück, und der Herzog nahm das Gewünschte in Empfang. Am anderen Tage wurde die Unglücksnachricht veröffentlicht, und der Minister entfloh. Er schickte einen Diener in seinem Wagen fort und entschlüpfte selbst durch eine Nebenthür aus dem Palais. Die Menge verfolgte den Wagen, fand aber natürlich nicht, was sie suchte, und der Herzog gelangte glücklich nach Calais. Bei seiner Ankunft daselbst entstand eine neue Schwierigkeit. Er konnte das Land nicht verlassen, ohne seinen Paß vorzuzeigen! es war einleuchtend, daß man solchergestalt seine Identität entdecken würde, und er lief die größte Gefahr, nach Paris zurückgebracht zu werden, diesmal ohne Hoffnung auf Entrinnen. Indes mußte der Versuch gemacht werden. Er zeigte seinen Paß dem Beamten und erhielt zu seiner großen Erleichterung die Erlaubniß, an Bord zu gehen. Sofort begab er sich in die Kajüte und schützte ernstliches Unwohlsein vor, um besser der Beobachtung zu entgehen. Nach wenigen Augenblicken indes fühlte er eine ominöse Berührung an der Schulter und sah sich um, in der Ueberzeugung, daß er schon ein Gefangener sei. Vor ihm stand der Polizeibeamte dem er seinen Paß vorgewiesen hat. Derselbe sagte: „Sie haben mir einst zu meiner jetzigen Stellung verholfen; ich habe ihnen heute die Freiheit, wenn nicht das Leben gerettet, wir sind nunmehr quitt!“ Sprach's und entfernte sich. Der Herzog aber erreichte unangefochten die englische Küste.

Geschäfts-Zeitung.

(Schwebende Staatsschuld). Mit Ende September 1870 befanden sich im Umlaufe: A. Nach den bei der priv. österr. Nationalbank geführten und geprüften Vormerkungen: 1. An Partial-Hypothekaranweisungen 70,488,832 fl. 40 kr. An zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfgulden-Banknoten 2,143,946 fl. B. An aus der Mitsperre der Kommission erfolgten: 1. förmlichen Staatsnoten: 335,728,903 fl. 2. Münzschneiben zu 10 Kreuzern 3,637,640 fl. 45 kr. im Ganzen 411,999,321 fl. kr.

(Wien, 3. Oktober Schlachtviehmarkt). Auftrieb 3765 Stück; der Preis variierte von 32 fl.—34 fl. 40 kr. pr. Zentner.

(Wien 3. Oktober. Getreidebericht). Die Situation im Getreidegeschäfte hat sich heute nicht verändert, nur macht sich eine stärkere Nachfrage nach Gerste bemerkbar, die übrigen Artikel bleiben auf den samstägigen Notierungen. Der Umsatz ist ziemlich bedeutend.

Aufruf!

Es ist uns nachstehender Aufruf zugegangen, welchen wir uns mit den Bemerkungen zu veröffentlichen beilegen, daß die Administration des Blattes eingehende Spenden zu übernehmen, bekanntzugeben und ihrer Bestimmung zuzuführen bereit ist. Die Redaktion.

Mitbürger!

Eine furchtbare Katastrophe ist über den freundlichen Markt Ober-Drauburg in Kärnten hereingebrochen. Am 26. v. M. um halb 7 Uhr brach im Mittelpunkte des Marktes Feuer aus und binnen kurzer Zeit stand derselbe ganz in Flammen. Siebenundsiebzig Häuser nebst Nebengebäuden und alle bereits eingebrachten Feldfrüchte, sowie viele Mobilien sind total verbrannt; im ganzen Orte sind nur zwei Häuser verschont geblieben; die neuingerichtete Kirche, sowie der Glockenthurm sind ganz ausgebrannt.

Das Abreißen der benachbarten Dächer, um dem wüthenden Elemente die Nahrung zu entziehen, erwies sich als fruchtlos; trotz übermenschlicher Anstrengung der unter Führung ihrer Ingenieure herbeigeeilten Eisenbahn-Arbeiter breitete der Brand sich immer weiter aus.

Sprizen kamen wohl von allen Seiten herbei, so von Laas, Böttschach und Lienz (Tirol), allein

theils kamen sie zu spät, theils konnten sie in den brennenden Ort nicht einfahren, weil die Draubrüde brannte, so daß die Böschmannschaft genöthigt war, die Brücke selbst zu löschen, um den fliehenden Einwohnern diesen Ausweg zu erhalten, da sie sonst in den Flammen umgekommen wären.

Einzelne Einwohner schafften ihre Habe in die Keller; bald aber brachen die Wölbungen durch und vernichteten den letzten Rest ihres Eigenthums. Das Elend der Einwohner ist grenzenlos. Ohne Lebensmittel, ohne Bett, ohne warme Kleidung und bloß mit dem versehen, was sie bei Ausbruch des Brandes auf dem Leibe trugen, kampiren die Unglücklichen des Nachts auf freiem Felde, ohne sich und die vielen kleinen Kinder vor den eisigen Nachfrösten schützen zu können.

Wohl hat sich in Greifenburg ein Komitee gebildet, um das Elend der Abgebrannten zu lindern, aber die Kräfte des Komitees reichen nicht aus, die Noth von fast hundert Familien auch nur halbwegs zu beheben, und zudem steht der Winter vor der Thür. Es ergeht daher an edle Menschenfreunde die Bitte, sich der Unglücklichen anzunehmen und ihnen Unterstützung angedeihen zu lassen. Herr Dr. Max Schreiber, k. k. Notar in Greifenburg, ist bereit, milde Gaben für die Abgebrannten in Empfang zu nehmen.

Ober-Drauburg, 27. September 1870.

Für das Komitee:
Franz Keller, Mediziner.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte

von

Wilhelm Stade.

IV.

Aber freilich, sein Aeußeres hatte sich unendlich verändert oder — verlegt, so daß ich auch jetzt noch in mir sprechen mußte: ja, Stirn und Augen mögen damals bei Oswald verheißen haben, das zu werden, was sie sind! — Weiter aber vermochte ich nicht zu sehen.

Im Zimmer trat uns seine Frau entgegen, die alsbald seine Freude über mein Erscheinen theilen mußte.

Dann ging es zu Tisch und nach einer heiteren Plauderstunde in die Betten, deren wir Ankömmlinge so sehr bedurften, da wir uns von der beschwerlichen Fahrt noch immer wie zerbrochen gefühlten.

Am folgenden Morgen fanden wir uns in den schönen, wohnlichen Räumen bei den freundlichen Menschen bereits wie daheim. Und so ging denn unser Leben fort.

Ich will keine Jagd schildern und auch keine Beschreibung von den Waldpartien machen, in die mich meine Wanderungen bald allein, bald mit den Genossen zusammen führten.

Das alles war hier wie anderswo auch, und etwas Besonderes ließe sich davon schwerlich berichten.

Desto mehr möchte ich von dem schönen alten Hause sagen, in dem wir lebten, dessen Wohnlichkeit und geschmackvolle Pracht man erst zu würdigen lernte, wenn man, wie ich, viele ähnliche Gebäude durchmustert und sich über die Anstrengungen verwundert hat, mit denen die Besitzer meistens aus den wohnlichsten Räumen die ödesten und unbehaglichsten Gemache geschaffen, oder geschmacklos und überladen hergestellt hatten, was mit Leichtigkeit auf's Würdigste einzurichten gewesen wäre.

Hier war es so ganz anders.

In der Pracht der Gesellschaftsräume war keine Steifheit und Kälte, in dem Geschmack der Wohnzimmer keine Gesuchtheit, keine unnütze Ueberladung.

Ob man an der Festtafel saß oder am täglichen Tisch, ob man bequem in kleiner Geselligkeit die Abendstunden verplauderte, oder in der Menschenfülle und der lauten Lust der großen Jagdgesellschaft sich umherbewegte — dieselbe Gemüthlichkeit blieb in mir, wie ich sie auch auf allen Wienern las, die Heiterkeit und der freund-

liche — Anstand, möchte ich sagen, waren im großen Kreise daheim, wie in einem der kleinsten Birkel.

Und unsere Wirthe zeigten sich überall gleich angenehm und gleich liebenswürdig.

Um so mehr mußte mir auffallen, daß mit Ausnahme des eigentlichen Jagdtages, wo Abends zu den heimkehrenden Jägern sich auch eine große Zahl von Damen gesellte, die inzwischen den Männern und Vätern nachgekommen waren, in den weiten Räumen die tiefste Stille herrschte, nur die Hausbewohner zusammen waren.

Man fuhr nicht aus, es kam kein Besuch, und wenn das auch theilweise durch die schlechte Beschaffenheit der Wege erklärt wurde, so braucht man doch nur die Geselligkeit zu kennen, welche unter Gutsnachbarn zu herrschen pflegt, um eine solche wochenlange Einsamkeit auffällig zu finden.

Wir waren so recht im Stande, diese Eigenthümlichkeit zu bemerken, denn Oswald hatte uns nach dem Jagdtage so herzlich gebeten noch einige Zeit zu bleiben, und seine Frau hatte diese Einladung so freundlich unterstützt, daß wir gerne nachgegeben hatten und gern einsam mit den Andern waren.

Es waren genussreiche, schöne Tage, die wir dort weilten.

Wir thaten Blicke in ein Familienleben, wie es nicht inniger und schöner gedacht werden kann.

Wir lernten hier ein Dasein kennen, wie es sicher zu den beneidenswertesten der Erde gehörte, und Menschen, wie ich sie nie liebenswerther gefunden.

Oswald war ein gediegener und gebildeter Mann, seine Gattin eine schöne Frau von der reichsten Weiblichkeit, milde und innig, geistvoll und hochgebildet.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Schluß des Blattes.

Sieben werden uns die Namen jener Aussteller aus Marburg und deren Umgebung mit Ausnahme jener aus der Gruppe der Industrie mitgetheilt, welche in Graz prämiirt wurden.

Die silberne Medaille als Staatspreis erhielten die Herrn: v. Rodolitsch, Graf A. Brandis, Graf Meran, C. Schraml, J. u. R. Pfrimer für Weine. Frau Rosa Brandstätter für Seide; Frau v. Kloss erhält für Seide 20 fl. Silber als Staatspreis.

Silberne Gesellschafts-Medaillen die Herren: M. Wrexl, Kaufner, v. Carneri, v. Kriehuber für Weine; die H. Auchmann und Ruhn für Champagner, Lukeschitz für landwirthschaftliche Kollektivausstellung, Tscholnigg für Obst; nebstdem 25 fl. Silber als Staatspreis für Kleesamen.

Bronzene Gesellschafts-Medaillen für Wein: Die Herren D. Reiser, Dr. Schleicher Pann Dr. Unger, St. J. Brandis, Sollob in Wilschein für Obst, Fr. Denike für Seide.

Gesellschaftspreis in Geld: Fr. Dehlwein für Seide 20 fl. Silber. Herr Major Hobbes, Fr. v. Hoffmann erhielten ehrenvolle Anerkennung.

Für Böhmen wurden, wie wir der heutigen „Wiener Zeitung“ entnehmen, auf Grund des §. 7 des Staatsgrundgesetzes direkte Wahlen in den Reichsrath ausgeschrieben.

Original-Privat-Telegramme.

Tours, 6. Oktober. Keraty wurde vom Ministerium beauftragt, mit Grafen Bismark die Friedensunterhandlungen zu erneuern.

Florenz, 6. Oktober. Samstag den 8. Oktober trifft hier die Deputation ein, welche das Resultat der Abstimmung der neuen Provinz zu Gunsten des Anschlusses an Italien dem Könige in feierlicher Audienz überreichen wird.

Tours, 6. Oktober. Courichon hat das Portefeuille des Marineministeriums zurückgelegt Cremieux dasselbe übernommen. Im Ministerium herrscht Uneinigkeit, die Chancen jenes Theiles desselben, welcher für den Friedensschluß plaidirt sind im Wachsen. (Die Depesche ist uns verstümmelt zugekommen.)

Wien, 5. Oktober. (Coursbericht.) Die Börse war spärlich besucht und das Geschäft bewegte sich in den engeren Grenzen, aber die Stimmung war ziemlich günstig. Aktien besserten sich um $\frac{1}{2}$ —2, 3—5 fl., Renten u. Lose um $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{100}$ %. Fremde Wechsel und Comptanten schloßen eher flauer.

Cours-Telegramm.

6. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	56 75
" " " in Silber	66 25
1860er Staats-Anlehens-Loose	91 75
Bank-Aktien	711 —
Credit-Aktien	255 50
London	124 55
Silber	122 25
Napoleon's d'ors	9 94
R. f. Münz-Dukaten	5 96

Stimmung: fest.

Eingefandt.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Nagen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Certifikat vom Herrn Dr. Medizinä Josef Biszlay.

Ezelevény, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Revalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener Josef Biszlay, Arzt.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolaté in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletzig, Grazervorstadt, Tegetthofstraße 10; in Pest Löderl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Posen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Grablowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Eingefandt.

Gefertigter gibt bekannt, daß er einen Pfandschein auf ein Fünftel 1839er Loos zum Coursverthe von 234 fl. gefunden hat und fordert daher den Verlustträger auf, unter Angabe der Serie und der Nummer sein Eigenthumsrecht geltend zu machen.

Julius Melun.

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag, 7. Oktober:

Narciss.

Drama in 5 Akten von A. C. Brachvogel.

Nr. 264.

(704)

Rundmachung.

In Folge einer besonderen Ermächtigung der hohen k. k. Landes Schulbehörde wird an dieser k. k. Lehrerbildungsanstalt der Termin für die Aufnahme von Lehramtszöglingen bis

13. Oktober d. J.

erweitert.

Von der Direktion

der k. k. Lehrerbildungsanstalt.

Großmarkthalle in Wien.

F. BAHL,

behördlich bestellter Commissionär in der städtischen Großmarkthalle und Pächter der ganzen Fleischhalle daselbst,

kauft

gegen bar zu correnten Marktpreisen geschlachtete Rälber, Schweine, Schafe, Lämmer, Ziegen und frisches Rindfleisch, rohe und geräucherte Schinken, Salami, überhaupt alle Gattungen frisches und geräuchertes Fleisch besonders Kalb- und Schweinefleisch, alle Sorten Wildpret und Geflügel, hauptsächlich Fettgänse, Indiane (Truthühner) und Kapaune.

Es werden aber obgenannte Fleischwaaren (702) zum Commissionsverkaufe übernommen.

Derlei Commissionsendungen werden auf Verlangen mit Geldvorschüssen bis zum Werthe der Waare, franko Provision und Zinsen belehnt, und nach geschähenem Verkaufe sofort bar ausgeglichen.

An meine Adresse gelangende Fleischsendungen aus Galizien werden in (auf meine Kosten mit Eis gefüllten) Fleischwägen transportirt.

Frachtbriefe, Versand- und Verpackungsvorschriften, dann sonstige Bedingnisse und Auskünfte werden auf Verlangen sofort und franko zugesendet.

Briefe und Waarensendungen ersuche ich zu adressiren an

Wien, im Oktober 1870.

F. Bahl, Wien.

Pensionäre.

In einem seit 13 Jahren bestehenden

Mädchen-Institute,

welches sich des besten Rufes erfreut und nur 2 Stunden von Wien entfernt ist, werden noch 2 bis 3 Kostzöglinge aufgenommen.

Pensionsbetrag 360 fl. jährlich. Näheres bei Fräulein Rosalie Baron in Wiener-Neustadt, am Hauptplatz. (696)

Nr. 79.

(699)

Konkurs.

Die Lehrerstelle in der Schulgemeinde Reifnig am Bahren wird mit einem jährlichen Einkommen von circa 400 fl. neu besetzt und die Gesuchsteller haben ihre Gesuche, belegt mit den entsprechenden Befähigungs-, Moralitäts- und bereits geleisteten Dienstzeugnissen, bis längstens 20. d. M. hieramts zu überreichen.

Bezirkschulrath Wahrenberg am 3. Oktober 1870.

Der Vorsitzende-Stellvertreter: Felix Schmitt.

Fertige

Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung in sehr grosser Auswahl

zu staunend billigen Preisen

629

bei

A. Scheidl.

3. sehr vermehrte Ausgabe
50.000 Exemplare im Jahr
auslande bereits ver-
kauft.

Manneskraft,
die wechswächtige
beruht auf den Erfahrungen
von Dr. Bismarck, seit 30
Jahren in Wien, 3. J. 30.
Dargestellt in
Wien, Geneserstrasse 30.

Zu haben in der
Ordnung tiensanstalt für
Geheime Krankheiten
(Königsplatz 11) von
Mod. Dr. BISEN,
Geneserstrasse 12 in Wien.
Zugabe: Ordination von 11—4 Uhr.
Zugabe: Ordination von 11—4 Uhr.
Zugabe: Ordination von 11—4 Uhr.
handelt und werden die Medicamente
t. f. f. (Ohne Postnachnahme.)

Wasserstand des Draufusses

am 6. Oktober Morgens:

1 Fuß 10" über dem Nullpunkte.



Mehrere Häuser in der Stadt und den Vorstädten, zwei Güter, zwei Bauerngründe, zwei große Weingärten mit Herrenhäusern in der unmittelbaren Nähe von Marburg werden unter billigen Zahlungsbedingungen verkauft.

Zwei große Wiesen werden zu kaufen gesucht.

Ein Schneiderlehrling wird sogleich in der Stadt aufgenommen.

Zu vergeben: 3 Zimmer und Salon.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Der Konkurs über das Vermögen des hiesigen Schneidermeisters Herrn

Gustav Bindelechner

wurde mit Bescheid des hochlöbl. k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 2. September 1870, Z. 3022 aufgehoben. (705)

Marburg am 4. Oktober 1870.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Sitzzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Gemischte Züge.

Von Würzzuschlag nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittag.
Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittag.

Von Adelsberg nach Würzzuschlag:

Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittag.
Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Kärntner-Züge.

Personen.

Nach Villach Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.
Von Villach Ankunft 6 U. 32 M. Abends.

Gemischte.

Nach Villach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm.
Von Villach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.